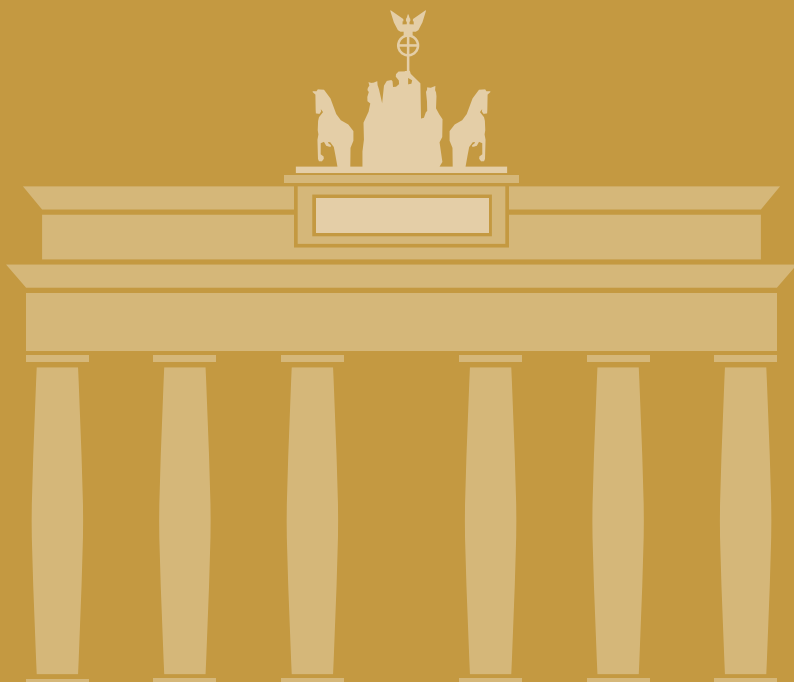


WARGAME WARGAME WARGAME WARGAME
MEWARGAME WARGAME WARGAME WARGAME
GAME WARGAME WARGAME WARGAME
RGAME WARGAME WARGAME WARGAME
ARGAME WARGAME WARGAME WARGAME



AMEWARGAME WARGAME WARGAME WARGAME
RGAME WARGAME WARGAME WARGAME

WARGAME

Uwe Wittenfeld

Bastian blickte aus dem Fenster der Wohnung im 18. Stockwerk der Gropiusstadt. Zukunft des Wohnens? Er sah nur Beton. Man hätte diese Betongebirge genau wie die in Marzahn sprengen sollen. Das wäre mal eine gelungene Ost-West-Aktion. Bastian wollte weg von hier.

Er wendete sich wieder der virtuellen Welt auf dem Bildschirm zu. Da er vergessen hatte, das Spiel anzuhalten, sah er jetzt nur ein ›Game over!‹ auf dem Schirm blinken. Pech gehabt. Und wenn schon. Zocken konnte er, da machte ihm niemand etwas vor. Er hatte die schnellsten Finger von Neukölln, wenn nicht von ganz Berlin. Sein Traum war, an einer großen Convention teilzunehmen und alle Gegner in Grund und Boden zu zocken. Seine Mutter hatte jedoch wenig Verständnis für solche ›Hirngespinnste‹.

Er blätterte in seinem Gamermagazin und stieß dabei auf eine vielversprechende Anzeige. Eine Firma Berlin-Games suchte Kandidaten, um ein neues Spiel zu testen. Komisch, dass er von dieser Firma noch nie etwas gehört hatte. Neben einem Taschengeld versprach man den besten Spielern einen Aufenthalt auf der ›gamescom‹ in Köln inklusive An- und Abreise und Übernachtung. Bastians Augen leuchteten, das war genau der Job für ihn. Das Taschengeld war so reichhaltig, dass er sich seinen trostlosen Job als Zeitungsausträger in Zukunft sparen konnte.

Das Vorstellungsgespräch bestand darin, dass er eine halbe Stunde vor einen Flugsimulator gesetzt wurde. Eine der einfachsten Übungen für ihn. Er hatte den Job. An zwei Nachmittagen in der Woche saß er jetzt im Testzentrum von Berlin-Games in Adlershof und testete das neue Game. Die Frau, die mit ihm den Test durchgeführt hatte, behauptete, sie wären zu zehnt. Gesehen hatte er die anderen nie.

Die Aufgabe war, eine Drohne möglichst schnell und dicht über dem Boden zu fliegen. In der ersten Woche bestand die virtuelle Landschaft nur aus rechnergenerierten geometrischen Formen. Danach steigerte sich die Qualität und es war die Stadtlandschaft von Berlin zu erkennen. Er flog den Kudamm entlang, machte einen Bogen um die Gedächtniskirche, um über den Stadtbahngleisen zum Hauptbahnhof zu fliegen. Von dort steuerte er am Bundeskanzleramt vorbei zum Brandenburger Tor und Unter den Linden bis zur Kreuzung mit der Friedrichstraße. Die Strecke bis zum Checkpoint Charlie stellte eine Herausforderung dar, weil man durch eine enge Schlucht zwischen den Häusern der Friedrichstraße manövrieren musste.

Bastian erhielt seine Anweisungen immer über den Bildschirm. Die einzige Person, die er zu Gesicht bekam, war die Empfangsdame, die ihm sein Arbeitszimmer aufschloss und zum Schluss das Geld in bar auszahlte.

Zunächst musste er die Innenstadt zwischen Kudamm und Alexanderplatz erkunden. Nach einer Woche kannte er jede Straße und jedes auffällige Gebäude in der Gegend. Es unterliefen ihm nur wenige Fehler und ein einziges Mal ein Absturz. Er kam einem Baumwipfel im Tiergarten zu nahe, die virtuelle Drohne kam ins Trudeln und stürzte auf eine Wiese. Game over! Die Strafe war hart: Die Schicht wurde beendet und er bekam kein Taschengeld.

Dann begann die finale Testphase. Am Ende der Woche sollte feststehen, wer die Reise zur ›gamescom‹ gewonnen hatte. Auf dem Bildschirm standen neue Anweisungen:

1. *In die Landschaft sind Gefahrenpunkte eingezeichnet (rotes Kreuz), denen man nicht näher als 200 m kommen darf.*
2. *Das Gewicht der Drohne hat sich erhöht. Das wirkt sich auf die Flugdynamik aus. Die Drohne ist träger und steigt langsamer.*
3. *Die Flugrichtung wird durch grüne Pfeile angezeigt, der Landepunkt durch ein grünes Quadrat.*

›Na, wenn das alles ist., dachte Bastian. Nachdem die Drohne an Höhe gewonnen hatte, sah er, dass sein Startpunkt die Dachterrasse des Novotels neben der S-Bahn-Station Tiergarten war. Er drehte die Drohne einmal um ihre Hochachse, um sich einen Überblick zu verschaffen. Der grüne Pfeil zeigte in Richtung Osten, entlang der Straße des 17. Juni. Über dem Kreisverkehr um die Goldelse schwebte er über den Autos in etwa 10 m Höhe. Die Qualität des Bildes war so gut, dass er meinte, die Mienen der Fahrzeuglenker erkennen zu können. Alle Achtung, was Berlin-Games da programmiert hatte, war auch für einen alten Hasen wie ihn noch eindrucksvoll. Der grüne Pfeil zeigte weiter in Richtung Osten zum Brandenburger Tor. Als er am Sowjetischen Ehrenmal vorbeikam, leuchtete zusätzlich das Wort ›Tiefflug‹ auf. Was war jetzt Tiefflug? Direkt über den Köpfen der Passanten oder unter 50 m? Er entschied sich, in etwa 10 bis 20 Metern zu fliegen. Er konnte sehen, wie sich die Köpfe der Menschen zur Drohne wandten. Eine beeindruckende Simulation.

Das Brandenburger Tor kam näher. Durch das Tor konnte er das grüne Landeviereck direkt vor dem Haupteingang des Hotels Adlon sehen. ›Wie bitte? Da sind doch lauter Leute. Mist, jetzt bin ich schon der Perfektion der Simulation erlegen.‹ Bastian flog im Tiefflug auf das Tor zu und zog im letzten Moment den Steuerhebel zu sich, um die Drohne steigen zu lassen und über das Tor zu fliegen. Wie war das? Die Drohne ist träger und steigt langsamer. Für den Bruchteil einer Sekunde sah er noch, wie ein grüner Pferdehintern auf ihn zukam, dann war der Bildschirm schwarz. An die Quadriga hatte er nicht gedacht.

›Scheiße.‹ Das war es dann wohl mit der ›gamescom‹. Er wartete auf irgendeinen Spruch auf dem Bildschirm und wenn es nur ›Game over‹ wäre. Aber nichts war zu

sehen. Bastian knallte eine Faust auf den Tisch, stand auf und schlurfte zur Tür. An der Rezeption war niemand. ›Hallo.‹

Er rief mehrmals. Kein menschliches Wesen war zu sehen. Er klopfte an der nächstgelegenen Tür. Nachdem niemand etwas gesagt hatte, drückte er die Klinke hinunter. Die Tür war offen. Er ging hinein und was er sah, verschlug ihm die Sprache. Er stand in einer fast leeren Büroetage. Nur der lange Flur und der Raum, indem er vor dem Rechner gesessen hatte, waren durch Rigipsplatten abgetrennt. Außer der Dame am Empfang war er hier immer allein gewesen. Bastian überkam ein Schwindel und er musste sich einen Moment an der Wand abstützen.

Er verließ das leere Gebäude. Als er sich noch einmal umwandte, sah er, dass die Schilder ›Berlin-Games‹ entfernt worden waren. Neben der Tür war nur ein Plakat mit der Aufschrift ›Fabriketage zu vermieten‹ und einer Telefonnummer angebracht. ›Die haben mich verarscht. Aber wofür der ganze Aufwand?‹

Bastian schlurfte zur S-Bahn-Station und kaufte sich eine Packung Zigaretten und eine Flasche Bier. Er rauchte normalerweise nicht und mochte auch kein Bier, aber jetzt war ihm das egal. Warum hatte jemand diesen Aufwand getrieben. Er trank das Bier in großen Schlucken und kaufte ein zweites. Mit der S3 fuhr er zum Bahnhof Friedrichstraße. Am Reichstagsufer, an der Spree entlang, wollte er zum Brandenburger Tor laufen, um sich den Ort seiner Niederlage als reales Bauwerk anzuschauen. Als er in die Wilhelmstraße abbog, sah er schon, dass da etwas nicht stimmte. Dutzende Polizeiwagen standen am Straßenrand und der Pariser Platz und das Hotel Adlon waren abgesperrt.

Als er das Brandenburger Tor anschaute, fing er an zu zittern. Oh nein! Es fehlte etwas. Die komplette Quadriga war vom Tor gesprengt worden. Ihre Einzelteile lagen auf dem französischen Platz. Vor dem Hotel Adlon fuhr eine stark bewachte Kolonne vor, die von Polizeiwagen und Polizeimotorrädern begleitet wurde. Auf den Dächern der umliegenden Gebäude hatten Scharfschützen mit Maschinengewehren Position bezogen. Aus dem Adlon wurde ein Mann, eingekeilt von Sicherheitspersonal, zu einem der gepanzerten Wagen geschoben. Es war der amerikanische Präsident.

UWEWITTENFELDUWEWIT
NFELDUWEWITTENFELDUW
ITTENFELDUWEWITTENFEL
ENFELDUWEWITTENUWEW
UWEWITTENFELDUWEWIT
ITTENFELDUWEWITTENFEL
WEWITTENFELDUWEWITTE



Uwe Wittenfeld: Der Autor erblickte im äußersten Zipfel Ostwestfalens das Licht der Welt. Nach dem Abitur floh er tief in den Westen, wo damals noch die Sonne verstaubte, um an der Ruhr-Universität Bochum Elektrotechnik und an der Ev. FH Bochum Sozialpädagogik zu studieren. Bis zur Jahrtausendwende war er Teilhaber eines Ingenieurbüros. Anschließend arbeitete er als Studienrat an einem technischen Berufskolleg. Seit 2014 sind drei Kriminalromane (“Mauerzwillinge”, “Ruhrzaster” und “Ruhrspione”) sowie ein Kurzgeschichtenband zusammen mit Martina Arnold (“Winnetou und die Frau in Weiß”) erschienen. Der Autor ist Mitglied im Syndikat.

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.ruhrkrimi.de

ELD
ENF
WITTENFE
DUWEWIT
UWEWITTE
NFELDUWE
FELDUWEWITTENFELDUWE
TT